

zung von Wissen in der Kommunikation der Führungskräfte mit den Mitarbeitern. Gerade in Umstrukturierungsphasen geht ein wichtiger Teil der Unternehmenskommunikation, soweit in ihnen neues Wissen im Unternehmen institutionalisiert wird, von den Führungskräften aus. Führungskräfte sind im Unternehmen die Mitarbeiter, die anderen Mitarbeitern Wissen mit dem Anspruch auf Annahme vermitteln. Der andere Kommunikationsbereich, an dem wir die Institutionalisierung von Wissen untersuchen, agiert – analog wie im Fall des Vereins, in dem Kommunikation der Obdachlosen unabhängig von den Sozialarbeitern stattfindet – unabhängig von den Führungskräften. Es geht hier um die tätigkeitsbezogene Kommunikation von Mitarbeitern an ihrem Arbeitsplatz.

Anmerkung

- 1 In dem DFG-Projekt „Wissensgesellschaft. Umgang mit Wissen im Kontext sozialer Welten vor dem Hintergrund der universellen Institutionalisierung des Pädagogischen“ arbeiten mit als Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen Birte Egloff, Manfred Kroschel und Regine Mohr sowie als studentische Mitarbeiter/innen Axel Bohmeyer, Deike Brinkmann, Marc Dembach, Jörg Dinkelaker und Manu Kembter.

Literatur

- Kade, J./Seitter, W. (2001): Uneindeutige Verhältnisse. Bildung – Umgang mit Wissen – pädagogische Wissensordnungen. Theoretischer Zugang und empirische Fälle. Erste Befunde. Frankfurt/M. (Manuskript.)
- Knoblauch, H. (1997): Die kommunikative Konstruktion postmoderner Organisationen. Institution, Arbeitssystem und kontextuelles Handeln. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, H. 2, S. 6-23
- Luhmann, N. (1984): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/M.
- Nolda, S. (1996): Interaktion und Wissen. Eine qualitative Studie zum Lehr-/Lernverhalten in Veranstaltungen der allgemeinen Erwachsenenbildung. Frankfurt/M.
- Nolda, S. (2001): Das Konzept der Wissensgesellschaft und seine (mögliche) Bedeutung für die Erwachsenenbildung. In: Wittpoth, J. (Hrsg.): Erwachsenenbildung und Zeitdiagnose. Theoriebeobachtungen. Bielefeld, S. 91-117
- Reckwitz, A. (2000): Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms. Weilerswist
- Seitter, W./Kade, J. (2002): Biographie – Institution – Wissen. Theoretische Konzepte und empirische Projekte zur Erwachsenenbildung. In: Kraul, M./Marotzki, W. (Hrsg.): Biographische Arbeit. Opladen, S. 241-269
- Stichweh, R. (1999): Kultur, Wissen und die Theorien soziokultureller Evolution. In: Soziale Welt, H. 4, S. 459-472
- Weingart, P. (2001): Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft. Weilerswist

Abstract

In modern society, the production of knowledge is multiplied and taken from the universities who were traditionally dedicated to this task, into the general public. The role of institutions of secondary education changes from diffusing to producing knowledge; teachers representing, in this context, the once-universal authority of science. Against this background, the authors present their DFG-funded project „Wissensgesellschaft. Umgang mit Wissen im Kontext sozialer Welten vor dem Hintergrund der universellen Institutionalisierung des Pädagogischen“ („Knowledge Society. Dealing with knowledge in societal contexts in times of a universal institutionalisation of pedagogy“).

Wissenschaftsjournalismus im Wissenstransfer

Ist der Wissenschaftsjournalismus das Sprachrohr der Wissenschaft?

Winfried Göpfert

Wieviel Einfluss hat der Wissenschaftsjournalismus auf die Meinungsbildung der Bevölkerung? Welche Gründe sprechen für die Berichterstattung über Wissenschaft? Welche Kriterien lassen sich hierfür entwickeln? – Winfried Göpfert benennt die Funktionen und Qualitätsmerkmale des wissenschaftlichen Journalismus.

Der Wissenschaftsjournalismus wird oft für Belange in Anspruch genommen, die von außen an ihn herangetragen werden. So wird ihm nicht selten die Verantwortung für das öffentliche Verständnis der Wissenschaften, das Public Understan-

ding of Science, angetragen. Kernpunkt der Überlegungen war die Gleichung: Mehr Wissen über Wissenschaft ist gleich mehr Akzeptanz von Wissenschaft. Mehr Information über Forschung und Technologie sollte die Wertschätzung von Wissenschaft und ihren Produkten erhöhen und somit der wirtschaftlichen Entwicklung dienen.

Doch vielfach wurde darauf hingewiesen, dass die alte Gleichung nicht aufgeht. Akzeptanz scheint keine Funktion der Informiertheit zu sein. Eher ist umgekehrt zu konstatieren, dass wohlinformierte Bürger oft auch kritisch gegenüber der Wissenschaft eingestellt sind.

Der Zusammenhang ist tiefer zu sehen. Wer kein Wissen über und erst recht keine Erfahrung mit Wissenschaft hat, scheint ihr und ihren technischen Segnungen aufgeschlosse-

Winfried Göpfert ist Professor für Wissenschaftsjournalismus an der Freien Universität Berlin. Er ist Autor zahlreicher Hörfunk- und Fernsehsendungen und moderiert regelmäßig den „ARD-Ratgeber: Gesundheit“.

ner gegenüber zu stehen als jemand, der zwar über viel Wissen, aber eben auch über gute und schlechte Erfahrungen verfügt.

Public Understanding of Science

Dennoch ist der Glaube groß und die Ansicht verführerisch, der Journalismus könne eine wohlgestimmte Bevölkerung „herbeschreiben“. Auch die umgekehrte Einflussnahme wurde angenommen und behauptet, dass nämlich eine negative Einstellung zu Wissenschaft und Technik das Produkt einer gezielten Pressekampagne sein könne. Als in den 1960er und 1970er Jahren in Deutschland das Umweltbewusstsein erwachte und die Ökobewegung ausbrach, versuchte der Kommunikationswissenschaftler Kepplinger, diese Strömungen auf einen indoktrinativen Journalismus zurückzuführen (1991, S. 109ff.). Doch allem Anschein nach hat er einen künstlichen Zusammenhang nachgewiesen. Das Missverständnis ist alt, aber ein statistischer Zusammenhang ist noch lange kein Beweis für einen ursächlichen Zusammenhang. Der Meinungsumschwung wurde nicht durch die Journalist/innen verursacht, vielmehr haben sie ihn formuliert und vielleicht teilweise vorausgeahnt. Darauf haben sogar Redaktionsvertreter der Frankfurter Allgemeinen Zeitung verwiesen (vgl. Flöhl 1990, S. 22ff.).

Wie eher gering der Einfluss des Journalismus ist, müssen beispielsweise Medizinjournalisten immer wieder feststellen, wenn sie das Gesundheitsverhalten der Bevölkerung zu beeinflussen suchen (vgl. Göpfert 1990, S. 119ff.; 1999, S. 359ff.). Zwar sind mediale Informationen heute eine wichtige Quelle der Meinungsbildung, doch darf darüber nicht vernachlässigt werden, dass die Menschen vor allem ihre Erfahrungen in der realen Welt machen und dass sich Überzeugungen, Einstellungen und Verhaltensweisen hauptsächlich aus der eigenen Erfahrungswelt und nicht aus der künstlichen Medienwelt herausbilden.

Warum Berichterstattung über Wissenschaft?

Üblicherweise werden drei Argumente für die Wissenschaftskommunikation genannt. Zuallererst das Nützlichkeitsargument: Wissenschaftliches Wissen hat hohen Gebrauchswert für Leser, Hörer und Zuschauer. Informationen zur Behandlung von

**Warum
Wissenschaftskommunikation
?**

- **Nützlichkeit** (Medizin, Technik, Meteorologie)
- **Kultur** (Kosmologie, Anthropologie ...)
- **Entscheidungshilfe** (umstrittene Technologien ...)

Drei Argumente begründen die öffentliche Darstellung von Wissenschaft

Krankheiten, Hinweise auf technische Verfahren oder präzise Wettervorhersagen sind in der Regel von ganz praktischem Nutzen. Das zweite Argument lautet: Wissenschaft ist Teil unserer Kultur, und jeder Bürger hat ein Recht darauf, etwas über die gewonnenen Erkenntnisse zu erfahren. Und schließlich wird gesagt, dass Wissenschaft unsere Welt verändert und die Bevölkerung darüber ein Mitspracherecht hat. Oft sind diese Veränderungen und Entwicklungen weitgehend akzeptiert – wie bei vielen Errungenschaften der technischen Zivilisation. Doch zunehmend werden sie auch misstrauisch beobachtet, wie dies etwa in Bezug auf die Atomenergie oder die Gentechnik der Fall ist. Darüber müssen die Bürger/innen informiert sein, wenn sie sich an demokratischen Abstimmungen über weitere Entwicklungen beteiligen sollen.

Wissenschaftsjournalismus erfüllt also eine typische Servicefunktion, wenn er die praktischen Aspekte wissenschaftlicher Erkenntnisse vermittelt. Der tägliche Wetterbericht, das Gesundheitsmagazin, der Ratgeber Technik, all das sind Beispiele für Wissenschaftsberichte mit Servicefunktion.

Dem Kulturargument wird der Wissenschaftsjournalismus immer dann gerecht, wenn etwa grundlegende Erkenntnisse über den Aufbau der Materie und des Kosmos oder über die Herkunft des Menschen vermittelt werden. Oft sind es Antworten auf die uralten Fragen der Menschheit: Woher kommen wir, wohin gehen wir? Wissenschaft leistet ihren Teil zur Beantwortung solcher Fragen, und die Wissenschaftsberichterstattung vermittelt sie weiter.

Funktionen des Journalismus

Analysiert man die Funktion des Wissenschaftsjournalismus in Bezug auf die beiden ersten Argumente zur Wissenschaftsberichterstattung, so lässt sich unschwer erkennen, dass er durchaus Anteil an der Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse hat und insofern zum Instrument der Öffentlichkeitsarbeit für die Wissenschaft wird. Das ändert sich jedoch bei Betrachtung des dritten Arguments.

Gerade dort, wo Wissenschaft kontrovers gesehen und diskutiert wird, muss eine vollständige Information der Bevölkerung erfolgen. Das wird von Seiten der Wissenschaft oft als wissenschaftsfeindlich angesehen, ist aber nur Teil der öffentlichen Aufgabe, die der Journalismus zu erfüllen hat. Die Aufgabe wird im Übrigen vollkommen anerkannt und auch von Seiten der Wissenschaft hoch eingeschätzt, wenn es etwa um die kritische Berichterstattung aus Kunst, Politik, Wirtschaft oder Sport geht.

Wissenschaftsorientierter Wissenschaftsjournalismus wendet sich an speziell an der Wissenschaft interessierte Leser/Hörer/Zuschauer. Die Verengung auf wissenschaftsinterne Sichtweisen entspricht dem Erwartungsprofil dieser Rezipienten. Soll Wissenschaft auch für ein größeres Publikum interessant sein, müssen journalistische Kriterien für die Berichterstattung beachtet werden.

Eine besondere Leistung des Journalismus besteht beispielsweise darin, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen. Die Zahl aller Agenturmeldungen und Pressemitteilungen, die

täglich die Redaktionen erreichen, übertrifft die Zahl derjenigen, die dann tatsächlich gedruckt werden, um ein Vielfaches. Wenn also der Tierpark seine neuen Öffnungszeiten bekannt gibt, wenn die Gewerkschaft ihre Stellungnahme zum neuen

Wissenschaftsjournalismus

- | | |
|----------------------------------|----------------------------------|
| • wissenschaftsorientiert | • wissenschaftsorientiert |
| • eine Quelle | • mehrere Quellen |
| • ergebnisorientiert | • verständnisorientiert |
| • fachlich | • journalistisch |

**Spezialseite
Spezialmagazin**

**Lokales, Politik
Buntes, Wirtschaft**

Gesetzentwurf mitteilt, wenn eine Firma ein neues Produkt vorstellt, dann gehört das potenziell in die Zeitung. Manches andere kann unberücksichtigt bleiben.

Darüber hinaus ist es dann auch immer noch fraglich, ob der Journalist auch die Sichtweise des Anbieters übernimmt. Ein wichtiges Kriterium ist hierbei, wie viele Quellen zitiert werden. Eine Mitteilung der neuen Öffnungszeiten des Zoos kann sicher für sich stehen. Aber um die Sichtweise der Gewerkschaft einordnen zu können, wäre es nützlich, auch andere Stellungnahmen präsentiert zu bekommen. Und das neue Produkt eines Herstellers könnte mit anderen verglichen, Konsumenten und Tester dazu befragt werden. Hierfür sind Zusatzinformationen einzuholen, denn die Nutzung weiterer Quellen ist ein Qualitätsmerkmal für guten Journalismus.

Bei der Auswahl von Meldungen orientieren sich Journalisten an so genannten Nachrichtenfaktoren wie etwa Überraschung, Bedeutsamkeit, Prominenz, Nähe und Identifikation. Der Journalist muss also einschätzen, inwieweit ein Thema für

seine Leser/Hörer/Zuschauer überhaupt von Interesse ist. Dazu ist es oft nötig, ein vielleicht sperriges Thema durch journalistische Bearbeitung so aufzubereiten, dass die Leser/innen den Nutzen überhaupt erst erkennen. Aktuelle Bezüge, Vergleiche mit anderen Themen, Hinweise auf mögliche Anwendungen, das sind Hilfsmittel, die gerade Wissenschaftsthemen auch für Laien interessant machen können.

Literatur

Bagusche, Jessica (1994): Nachrichten aus der Wissenschaft. Eine Untersuchung zum Selektionsprozess wissenschaftsjournalistischer Beiträge in tages- und wochenaktuellen Nachrichten und Magazinen des ZDF. Forschungsbericht. Freie Universität Berlin, Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Arbeitsgebiet Wissenschaftsjournalismus, S. 1-23

Flöhl, Rainer (1990): Künstliche Horizonte? Zum konfliktreichen Verhältnis zwischen Wissenschaft und Medien. In: Medium, Jg. 20, H. 1, S. 22-28

Göpfert, Winfried (1990): Suchtprävention durch Massenmedien. In: Fischer, Heinz-Dietrich (Hrsg.): Publizistikwissenschaftler und Medizinkommunikation im deutschsprachigen Raum. Bochum, S. 115-127.

Göpfert, Winfried (1996): Scheduled science: TV coverage of science, technology, medicine and social science and programming policies in Britain and Germany. In: Public Understanding of Science, Jg. 5, H. 4, S. 361-374

Göpfert, Winfried/Ruß-Mohl, Stephan (1996): Wissenschaftsberichterstattung – Medien und Märkte. In: Göpfert, Winfried/Ruß-Mohl, Stephan (Hrsg.): Wissenschaftsjournalismus, 3. Auflage. München, S. 31-47

Göpfert, Winfried/Kunisch, Philipp (1999): Wissenschaft per Nachrichtenagentur. Forschungsbericht. Freie Universität Berlin, Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Arbeitsgebiet Wissenschaftsjournalismus, S. 1-22. URL: http://www.kommwiss.fu-berlin.de/~wissjour/www/ab/german/kuni_fobe.pdf

Göpfert, Winfried/Schanne, Michael (1998): Das Förderprogramm Wissenschaftsjournalismus der Robert Bosch Stiftung – Evaluation. Zusammenfassender Bericht. Freie Universität Berlin, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Arbeitsgebiet Wissenschaftsjournalismus, S. 1-31. URL: <http://www.kommwiss.fu-berlin.de/~wissjour/www/ab/german/bericht.pdf>

Göpfert, Winfried (1999): Gesundheitsinformation – die Rolle der Medien bei der Stärkung von Bürgern und Patienten im Gesundheitswesen. In: Badura, Bernhard/Hart, Dieter/Schellschmidt, Henner (Hrsg.): Bürgerorientierung des Gesundheitswesens – Selbstbestimmung, Schutz, Beteiligung. Baden-Baden, S. 349-372

Kepplinger, Hans Mathias (1991): Aufklärung oder Irreführung? Die Darstellung von Technikfolgen in der Presse 1965-1986. In: Krüger, Jens/Ruß-Mohl, Stephan (Hrsg.): Risikokommunikation. Technikakzeptanz, Medien und Kommunikationsrisiken. Berlin, S. 109-143

Abstract

Contrary to communications scientist Kepplinger's thesis that public opinion can be significantly influenced by journalism, the author maintains that this influence is not very substantial. Scientific journalism is shown to be relevant in three different ways: the information it conveys may simply be useful, or it may constitute a relevant aspect of our culture, or it may play its part in decision-making. Finally, the author sums up the tasks and gives characteristics of good scientific journalism.